

## Kinder in Familien mit Drogenproblematik

von Henning Mielke

Alkohol ist in unserer Gesellschaft ein akzeptiertes Suchtmittel, und die damit verbundenen Folgen werden oftmals verharmlost und verleugnet. Daher kann eine Familie mit Alkoholproblematik oft jahrelang unauffällig bleiben, ohne dass das Problem und die Not der Kinder im sozialen Umfeld wahrgenommen werden. Demgegenüber tolerieren Staat und Gesellschaft die Folgen der sogenannten illegalen Drogen in weit geringerem Maße. Dies wirkt sich unmittelbar im Alltagsleben von Familien mit Drogenproblematik aus und bestimmt die Lebensumstände der Kinder.

Unterschiede zwischen Alkohol- und illegalen Drogenabhängigkeit ergeben sich aber dadurch, dass Drogenabhängige infolge ihrer Abhängigkeit von illegalen Suchtmitteln häufig noch viel deutlicher am Rand der Gesellschaft stehen, als dies in der Regel bei Alkoholabhängigen der Fall ist.

Die Verelendung in Familien mit Drogenproblematik tritt schneller ein und vollzieht sich drastischer als beim legalen Suchtmittel Alkohol. Liegt eine schwere Drogenabhängigkeit vor, sind der ständige hohe Beschaffungsdruck des/der Süchtigen, Kriminalität und Beschaffungsprostitution prägend für das tägliche Leben. Die Kinder von Drogenkranken erleben in ihren Familien in hohem Maße materielle Not, schlechte Wohnverhältnisse, mangelhafte Ernährung, Krankheit, Arbeitslosigkeit, Konflikte und Gewalt. Drogenabhängige Eltern können mit ihrer Elternrolle so überfordert sein, dass für die Kinder eine erhöhte Gefahr für Vernachlässigung besteht. Gerade für Kinder von 0 bis 3 Jahren kann dies im schlimmsten Fall tödliche Folgen haben.

Durch das soziale Außenseitertum ihrer Eltern sind deren Kinder in ihrem Selbstbewusstsein stark beeinträchtigt. Sehr häufig leben die Kinder bei einem Elternteil, meistens bei der Mutter. Da sich das Leben drogenkranker Mütter oft auf der Strasse abspielt, werden die Kinder häufig bei wechselnden Betreuungspersonen ‚geparkt‘. Hierdurch und durch die – drogenbedingt – drastischen Stimmungsschwankungen der Eltern leben die Kinder in einer Atmosphäre extremer Unbeständigkeit und Unsicherheit.

Gegenüber Kindern aus alkoholkranken Familien erleben sie diese belastenden Lebensbedingungen oft schon in ihrer frühen Kindheit, so dass sie ein stärker erhöhtes Risiko für psychische Störungen haben. Ihr Risiko, im Erwachsenenalter psychisch zu erkranken ist nochmals deutlich erhöht. Im Vergleich mit Kindern aus nichtsüchtigen Familien ist das Risiko für Affektstörungen bei Kindern drogenkranker Eltern um 80 % erhöht (bei Kindern aus alkoholkranken Familien um 25 %). Bei Neurosen ist ihr Risiko um 62 % (gegenüber 25 % bei Alkohol) erhöht und bei Persönlichkeitsstörungen um 80 % (gegenüber 61 % bei Alkohol).<sup>1</sup>

In Kindergarten und Schule werden Kinder drogenabhängiger Eltern früher und deutlicher verhaltensauffällig. Da sie von den Eltern oft weniger Ansprache und Anregung erfahren, können sie in ihrer sprachlichen und motorischen Entwicklung weit hinter ihren Altersgenossen zurückliegen. Durch die angespannte Situation im Elternhaus sind diese Kinder vom normalen Unterrichtpensum meist überfordert, sodass sie häufig besondere Förderung bedürfen.

Die drogenkranken Eltern stammen oft selbst aus Familien, in denen schon in zweiter oder dritter Generation eine Suchterkrankung vorherrscht. Sie haben in ihrer Kindheit keine intakte Familie erlebt und haben folglich wesentliche Kompetenzen zum Aufziehen ihrer eigenen Kinder nicht erworben. Ihnen fehlt vielfach elementares Wissen, welche Bedürfnisse ein Kind hat.

Oft kommt zur Drogenkrankheit eine weitere psychische Störung der Eltern (Komorbidität) hinzu, die sie in ihrer Elternrolle einschränkt und die Kinder zusätzlich schädigt. Oft sind beide Elternteile abhängig, sodass die Kinder es mit zwei Erwachsenen zu tun haben, die für sie emotional nicht verlässlich da sein können. Die viel offensichtlichere Hilflosigkeit der Eltern lässt die Kinder häufig in noch stärkerem Ausmaß als in Alkoholikerfamilien die Helferrolle übernehmen. Die Eltern sind zudem von der oft begründeten Angst beherrscht, dass ihnen das Sorgerecht für die Kinder entzogen werden könnte. Daher ist der Zwang zur Geheimhaltung bei den Kindern noch stärker ausgeprägt, denn die Gefahr, dass das Familiengeheimnis entdeckt wird, ist für die Kinder wesentlich existenzieller.

Da drogenkranke Eltern im Vergleich zu Alkoholikern schneller in den Fokus staatlicher Stellen geraten und schneller vom Hilfesystem erfasst werden, ergeben sich für die Kinder aber auch Chancen. Interventionen des Jugendamtes können eine starke Motivation für die Eltern sein, aus der Sucht auszusteigen. Hinzu kommt, dass drogenkranke Eltern sich im Gegensatz zu Alkoholikern meist schmerzhaft darüber im Klaren sind, dass sie ihre Kinder mit dem Suchtverhalten massiv schädigen. Wenn Eltern sich auf Entzug und Therapie einlassen, können sich die Lebensbedingungen auch für die Kinder immens verbessern. Idealerweise erfolgt die Therapie in spezialisierten Einrichtungen unter Einbeziehung der Kinder. Ein → **Verzeichnis** geeigneter Einrichtungen findet sich auf der NACOA-Website.

Gelingt der Ausstieg nicht, kann eine Unterbringung in einem Heim oder einer Pflegefamilie für die Kinder eine Verbesserung ihrer Lage darstellen. Auch wenn die Trennung von den Eltern immer schmerzhaft ist, wird vielfach berichtet, dass in Heimen untergebrachte Kinder dies in der Rückschau als eine hilfreiche Intervention empfinden.

Grundsätzlich gilt, auch drogenkranke Eltern möchten gute Eltern sein. Wichtig ist es, frühe Zugänge zu den Müttern und Vätern zu schaffen, um die Kinder in Hilfeangebote (z.B. Frühförderung) zu bringen. Damit ergeben sich große Chancen auf ein gesünderes Aufwachsen der Kinder. Auch lassen sich so erhebliche Kosten z.B. für Heimunterbringung und Gesundheitskosten einsparen.

► *Der Autor ist Journalist und Gründer von NACOA Deutschland.*

### So können Sie uns unterstützen

NACOA Deutschland ist auf Spenden angewiesen, um seine vielfältigen Aufgaben als Interessenvertretung für Kinder aus Suchtfamilien zu erfüllen: z.B. die Bereitstellung von Fachinformationen auf dieser Website. Bitte, geben Sie NACOA etwas zurück. Sie können → **hier** schnell und bequem online spenden. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

---

© Nacoa

Ziel von NACOA ist die Verbreitung von Informationen über Kinder aus Suchtfamilien.

Texte aus NACOA-Broschüren oder Websites dürfen von anderen Institutionen unentgeltlich vervielfältigt werden, vorausgesetzt,

- dass die Nutzung der Wissensvermittlung über Kinder aus Suchtfamilien dient,
- dass mit der Nutzung keine kommerziellen Interessen verfolgt werden,
- dass vor der Nutzung eine Genehmigung durch NACOA Deutschland erteilt wurde (Anfragen unter [info@nacoa.de](mailto:info@nacoa.de)),
- dass die genutzten Texte mit folgendem Quellenverweis gekennzeichnet werden:  
© NACOA Deutschland – [www.nacoa.de](http://www.nacoa.de)